

Als seine biographischen Daten hat Mircea Cantor im Ausstellungskatalog, einem Werkverzeichnis in Gestalt eines informativen Bilderregens, lapidar handschriftlich notiert: „Mircea Cantor Geboren 1977 Lebt und arbeitet auf der Welt“. Das ist nicht etwa anmaßend oder arrogant sondern entspricht Cantors nicht nur situationsbedingter Lebensphilosophie. Denn geboren in Oradea, Rumänien, lebt er seit langem vorwiegend in Paris und schöpft bis heute aus dem Spagat zwischen diesen beiden europäischen Welten mit ihrer bei aller grundsätzlichen Vergleichbarkeit dennoch unterschiedlichen Kultur und Geschichte. Cantor taucht mit seismografischem Gespür in die Historie ein und macht Vergangenes in eindringlichen Bildmetaphern lebendig, macht es für die Gegenwart verständlich und tauglich. Die Installation gleich in der Eingangshalle, ein riesenlanger Pferdeschwanz, gewunden aus den Fahnen der G8 Staaten, trägt den vielsagenden Titel „Dimension Variable“. Das gelungene Amalgam aus Tradition und Gegenwart wirkt wie ein Signal für die bislang unvollendete kultur- und gesellschaftspolitische Identität Europas.

Das erstaunlich vielseitige Werk des jungen Künstlers breitet sich in sensibler Zwiesprache mit den Sammlungsstücken über zwei Ebenen des Museums aus. Jedes Thema findet seine gänzlich unverwechselbare, überzeugende Realisation, gewonnen aus uralten handwerklichen

MIRCEA CANTOR, Tracking Happiness, 2009, 16mm transferred to HDCAM, with



MÖNCHENGLADBACH

RENATE PUVOGEL

Mircea Cantor

»Klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben«

Museum Abteiberg, Mönchengladbach, 4.7. – 24.10.2010
Kunsthalle Nürnberg, 9.12.2010 – 6.2.2011

Verfahren wie Schnitzen und Spinnen oder aber in neuesten Techniken wie Leuchtkasten oder Videoanimation. ‚Arme‘ Materialien erinnern an die Arte Povera, sind aber ins Aktuelle gewendet und bringen ebenso wie auch einfache Gesten und Handlungen in ihrer unpräzisen Darbietung sogar das Gültige eines Rituals gebrochen dar. In „DNA Kiss“ haben 12 Frauen unterschiedlicher Sternzeichen mit Lippenstift die Wände eines ganzen Raumes mit einem traditionellen Ornament gezeichnet.

Stil- und Formfragen sind, wie Cantor betont, überlagert von „der Notwendigkeit, etwas zu tun“ ... oder auch „sich zu verweigern.“ In letzterem liegt die Kehrseite des „auf der Welt Seins“, nämlich im Unbehausten inmitten unserer globalisierten Gegenwart. Vielen Werken spürt man das Flüchtige, Veränderliche, ja, Vergängliche an. Cantor ist ein Poet, er tritt mit leisen Sohlen auf, damit man dem Klang der Werke besser lauschen kann. Bei aller Prä-

sound, Courtesy of the artist, Yvon Lambert and Dvir Gallery, Tel Aviv

zision deuten Cantors Arbeiten nur an, zeigen nur, er legt Spuren, die wieder vergehen. Eine besonders eindrückliche Metapher ist der mittlerweile bekannte Tonfilm „Tracking Happiness“, in dem junge Frauen weiß gekleidete und barfüßig ihre Kreise ziehen und jeweils mit einem Reisigbesen die Fußspuren ihrer Vorgängerinnen wieder verwischen. Die rhythmische Dramaturgie bewahrt den Film vor dem Abgleiten ins Kitschige; wichtiger ist aber, dass Cantor es schafft, dem ‚Hexenbesen‘, einem in seinem Heimatland gängigen Gebrauchsgegenstand, eine Würde zu verleihen. Unsereins, gewohnt, mit distanziert reflektierenden, ironischen Kunstproduktionen umzugehen, ist eingenommen von Cantors unmittelbar anrührendem, formal wie inhaltlich reichem Bilderschatz. Aber letztlich ist auch die Art, in welcher er Atavismen in zeitrelevantem Gewand wiederbelebt, ein kritischer Kommentar über unsere Geschichtslosigkeit.

MIRCEA CANTOR, Seven Future Gifts, 2008, Foto: Kukulies



Um industrielle Veränderungen kreist auch der Film „Double Heads Matches“. Die Szenenfolge, bei welcher rumänische Arbeiter in einer bereits aufgelösten Streichholzfabrik 2000 Schachteln Streichhölzer mit zwei Köpfen herstellen, hebt den aufschlussreichen Film über das Dokumentarische liebevoll und kenntnisreich hinaus ins Absurde. An zwei Enden zu brennen ist ja auch wohl nicht ganz ungefährlich. Und zum Tischtennis spielen Hühner in an Stelle von Bällen zu verwenden, kann nur im Eiersalat enden. Nicht selten liegt sehr dicht neben dem Gelingen das Scheitern. In seinem Foto-Diptychon „io“ mit dem Blick in das Dunkle eines Tunnels und wiederum ins Freie versinnbildlicht Cantor geradezu Antagonismus und unentrinnbare Doppeldeutigkeit. Ambivalenz bewahrt den Werken eine Offenheit, die mal ins Groteske reicht, wie in einem durch Nullen entwerteten Dollarschein, mal von latenter Gefahr zeugt, so in dem Film „Deeparture“: In dem Loop schleichen ein Wolf und ein Hirschkalb in leerem Raum umeinander her, scheinbar ungerührt und doch lauernd, als potentielle Täter oder/und Opfer letztlich unerlöst.

Zu Emblemen verknüpft gleichen sich die beiden Himmelsbewohner Engel und Flugzeug im handgewebten Teppich formal einander an und bleiben doch in ihrer jeweiligen Rolle im geistesgeschichtlichen Gefüge von Mythos und Technik himmelweit voneinander geschieden. Der

Teppich schwebt im Raum für Wechselausstellungen unter der Decke und stimmt das hier dominierende Thema des Jetzt zwischen Vergangenheit und Zukunft an. Ein ausladendes Holzmonument auf runder Platte trägt den Titel „Denkmal für das Ende der Welt“; in ihm sind vereinfachte Hausklötze als Zeugnisse des Urbanen gefährlich nahe an den Tischrand gerückt, während zur Mitte hin eine karge Natur ansteigt. Der Klang eines Windspiels besänftigt diese heikle Szenerie. Ohne einen solchen Aufwand bringt an der gegenüberliegenden Wand ein Leuchtkasten das Thema auf den Punkt: Hier sind auf regenasser Glasscheibe zwischen Dunst und herabtropfenden Schlieren gerade noch die Worte „Unpredictable Future“ zu entziffern. Von einer unvorhersehbaren Zukunft künden auch die „Sieben Geschenke der Zu-

kunft“, ein die Eingangshalle dominierendes Ensemble aus sieben Betonskulpturen ganz unterschiedlicher Größen. Nur das Quadrat der gekreuzten Geschenkblätter ist gegeben, der eingefangene Hohlraum lässt zwar den Blick hindurch, jedoch nicht ins Leere laufen; die Begrenzungen als Rahmengerüst fangen die gesamte Umgebung mitsamt der umherwandelnden Besucher ein, die Hollein'sche Architektur, das Gartenpanorama und auch die „Poor House Door“ von Joseph Beuys mit ihrem passenden Zusatz „A new beginning is in the offing“. Die Zukunft ist fern und ganz gegenwärtig.

Katalog o.Text, Abb. 27 Euro

Weitere Informationen unter www.kunstforum.de zu Mircea Cantor (* 1977,). Wichtige Erwähnungen in 6 Kunstforum-Artikeln, 7 Ausstellungsrezensionen, sowie 2 Abbildungen.

MIRCEA CANTOR, Monument for the End of the World, 2006, Foto: Kukulies

